

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1990
NNU	59	215—228	Verlag August Lax

Vorbericht über die Notbergung Osterstraße 6 in Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Von
Wolf-Rüdiger Teegen

Mit 7 Abbildungen

Zusammenfassung:

Bei einer Notbergung auf dem Grundstück Osterstraße 6 in Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, wurden Fundamente eines teilweise erhaltenen spätmittelalterlichen Steinwerkes freigelegt. Zwei der Innenwände waren mit einem Schlemmüberzug versehen. Außerdem wurde eine Abfallgrube des 14. Jhs., eine spätmittelalterliche Pfahlsetzung und zwei Brunnen angetroffen. Brunnen 1 wurde im 18. Jh. (2. Hälfte?) verfüllt.

Einleitung

In den letzten Jahren fanden eine Vielzahl von Baumaßnahmen unterschiedlichster Dimensionen in der Hamelner Altstadt statt. Von einigen Grabungen des Instituts für Denkmalpflege (Hannover) abgesehen (Überblick: HEINE 1985), konnten sie — wenn überhaupt — nur in Form von bescheidenen Notgrabungen bzw. Notbergungen oder Baubeobachtungen archäologisch betreut werden (Übersicht über stratifizierte Befunde: TEEGEN 1990a, Abb. 1). Trotz aller negativen Arbeitsumstände brachten sie eine Reihe von neuen Erkenntnissen nicht nur zur materiellen Kultur Hamelns, sondern auch zu Fragen der innerstädtischen Topographie. Über die vom Verfasser durchgeführten Arbeiten wurde in mehr oder weniger umfangreichen Fundnotizen und Vorberichten informiert (vgl. TEEGEN 1985; 1986a/b; 1988; 1990b; TEEGEN u. SORGE 1984; TEEGEN u. a. 1987). Die Materialvorlage und detaillierte Auswertung steht allerdings noch aus.

Besonderer Wert wurde bei den Arbeiten auf die Entnahme von Bodenproben und ihre paläoethnobotanische und paläoparasitologische Analyse sowie die Bergung von Tierknochen aus stratifizierten Zusammenhängen gelegt (zu den Fragestellungen vgl. TEEGEN 1990a). Von den genannten naturwissenschaftlichen Untersuchungen ist bislang nur das parasitologische Material listenmäßig vorgelegt worden (HERRMANN 1987, 153—154).

1. Die Notbergung Osterstraße 6

Im März 1989 wurde auf dem Grundstück Osterstraße 6 (Eigentümerin Frau Christa Kahler, Hameln) mit den Arbeiten für einen Neubau begonnen. Dieser sollte das gesamte hintere Grundstücksareal bedecken (vgl. *Abb. 1 a*). Nach Abriß der zum größten Teil aus dem 20. Jahrhundert stammenden Hinterhofbebauung wurde dieser Bereich ungefähr 3—3,30 m tief ausgeschachtet. Die Ausschachtungsarbeiten wurden abschnittsweise vorgenommen. Dieses Vorgehen ermöglichte es, daß immer wieder Funde geborgen und Befunde dokumentiert werden konnten. Diese Arbeiten wurden von F. W. G. Junge (Hamelns), H.-M. Lohmann (Emmerthal/Göttingen) und dem Verf. durchgeführt. Allen Beteiligten gilt herzlicher Dank.



Abb. 1 a Bebauung der Hamelner Altstadt vor Beginn der Stadtsanierung (Ausschnitt). Hervorgehoben ist das Grundstück Osterstraße 6.

b C. F. v. Perssons „Perspectivischer Grund und Standris von Hameln“ von 1741 (Ausschnitt) von Nordwest.

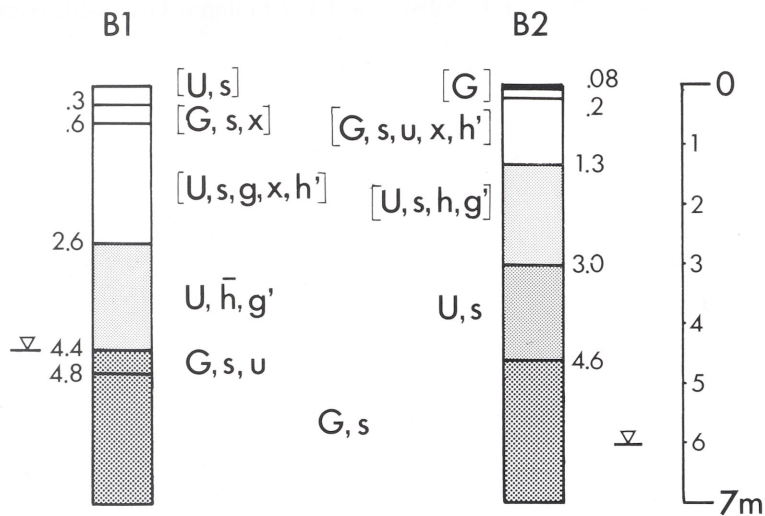


Abb. 2 Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Notbergung Osterstraße 6.

Bohrprofile B1 und B2. Grober Raster: Weserkies, mittlerer Raster: Auelehm, feiner Raster: Torf/Mudde, ungerastert: Auffüllschichten (Erläuterung im Text).

Angegeben sind auch die Bodenhaupt- und Nebenbestandteile in geologischer Notierung (nach Unterlagen der Firma Brunnenbau Schneidewind, Fischbeck).

Ein durch die Firma Brunnen-Bau Schneidewind, Fischbeck, erstelltes Baugrundgutachten stand dem Verf. durch Entgegenkommen des Bauherrn bereits zum Beginn der Schachtarbeiten zur Verfügung (zur Lage der Bohrungen vgl. Abb. 3). Damit war der Schichtaufbau im wesentlichen bekannt.¹ Die Bohrungen (Bohrtiefe 7 m) ergaben folgende Stratigraphie (Abb. 2 B1—2; Maße in cm unter Oberfläche).

Bohrung 1 (Abb. 2 B1): 0—60 cm Auffüllungsschichten mit Ziegelresten und Schlacke, sandiger Schluff, 60—260 cm dunkelgraue, schwachhumose schluffige Auffüllung mit sandigem, kiesigem und steinigem Anteil und Ziegelfragmenten, 260—440 cm grauer stark humoser Torf/Mudde, schwach kiesiger Schluff mit Pflanzenresten, 440—480 cm verlehmt braungrauer Kies, 480—700 cm brauner sandiger Weserkies.

Bohrung 2 (Abb. 2 B2): 0—20 cm rezente Asphaltierung mit Unterbau, 20—130 cm schwach humose, kiesige Auffüllungsschicht mit sandigen, schluffigen und steinigen Anteilen und Ziegelresten, 130—300 cm dunkelgraue, humose Torfschicht (zersetzt), Schluff mit sandigen und schwach kiesigen Anteilen. 300—460 cm Auelehm, 460—700 cm brauner sandiger Weserkies.

Auffällig war bei Bohrung 1, daß die Auelehmschicht fehlte. In Bohrung 2 war sie dagegen vorhanden und stand 3 m unter der Oberfläche an. Dies ließ entweder menschliche Einwirkungen oder eine natürliche Depression (eher unwahrscheinlich) vermuten. Die Pflanzenreste in der Torf- und Muddeschicht deuteten bereits auf eine Abfall(?)grube. Wie sich nach Abschluß der Arbeiten zeigte, hatte Bohrung 1 die spätmittelalterliche Grube (Kloake [?]; s. u.) getroffen.

¹ Leider waren die Profile nicht auf ihre Höhe über NN eingemessen worden. Dies schränkt ihre Aussagemöglichkeiten etwas ein.

Das Niveau der Baugrubensohle betrug ca. 65,35 m ü. NN, das Fußbodenniveau des Erdgeschosses im Vorderhaus lag bei 68,65 m ü. NN. Das Gelände fiel zur hinteren Grundstücksgrenze um wenige Dezimeter ab und erschien leicht wellig.

2. Die Befunde

Eine kurze Beschreibung der wichtigsten Befunde und der sie datierenden Funde erfolgt nach einzelnen Befundgattungen getrennt. Die jeweiligen Abschnitte enthalten auch eine erste Diskussion und Vergleichsbeispiele.

2.1 Architekturreste

Bei den Ausschachtungsarbeiten wurden direkt im Anschluß an das stehengebliebene Vorderhaus verschiedene Mauerreste gefunden. Sie traten allerdings erst nach und nach zum Vorschein, und zwar so, daß die aufgedeckten Reste bereits durch das Voranschreiten der Schachtarbeiten, zerstört waren. Eine steingerechte Aufnahme war daher nicht möglich. Die Kartierung der eingemessenen Befunde ergab eine vermutlich viereckige Struktur (Abb. 3).

Zuerst wurde eine Mauer aus quaderförmigen Sandsteinen direkt unter der rückwärtigen Hausmauer gefunden (Abb. 4). Das erhaltene Mauerstück (H. 150 cm, Br. 157 cm) war mit einem hellen Schlemmüberzug versehen. Die Steine zeichneten sich nur relativ schwach ab; die durchschnittliche Steingröße betrug 20 x 30 cm, der unterste Quader maß 75 x 30 cm. Es wurde auch eine einfach profilierte (Tür-[?])Leibung entdeckt, die ursprünglich in den Raum führte (Abb. 4 li.). An diese stieß von Süden eine (spätere?) Ziegelmauer, vielleicht eine einst erneuerte Wand des Zugangs. Die Öffnung

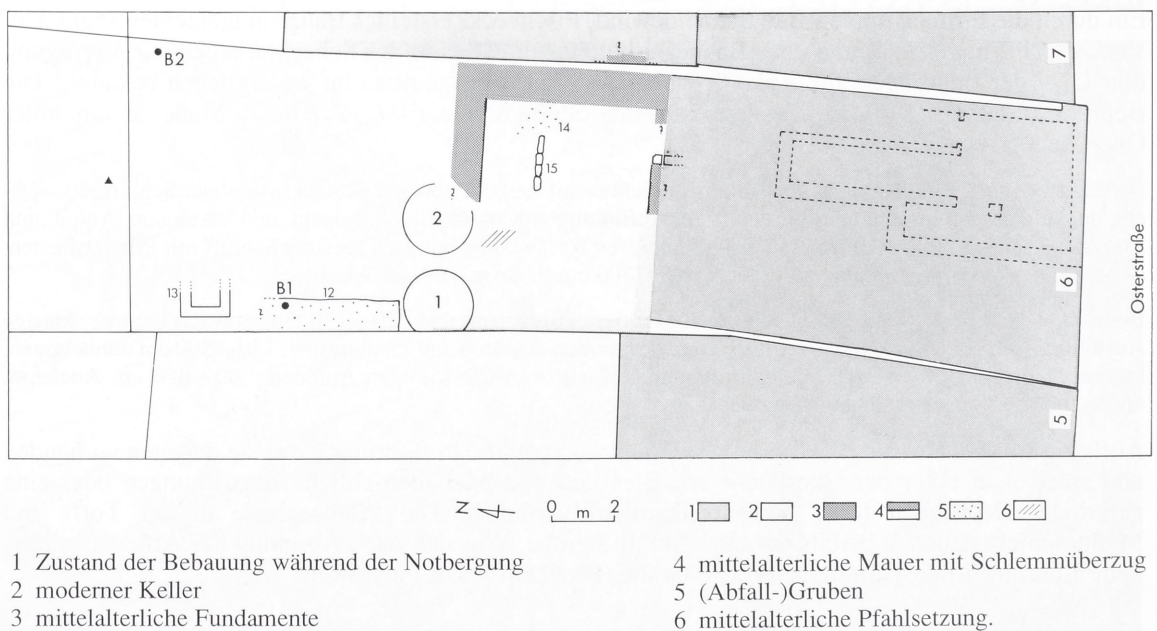


Abb. 3 Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Notbergung Osterstraße 6.

Generalisierter Übersichtsplan mit Lage der Bohrprofile B1 und B2, der Brunnen 1 und 2 sowie weiterer Befunde: 12 mittelalterliche Grube, 13 Ziegelkonstruktion (Grube?), 14 neuzeitliche Grube, 15 Mauerzug (nicht datierbar). Gestrichelt: neuzeitlicher Backsteinkeller. Dreieck: Fundstelle des Grapen (Abb. 7d).



Abb. 4 Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont,
Notbergung Osterstraße 6.
Mittelalterliches Steinwerk.
Mauerstück mit Schlemmüberzug.
Links: Türleibung (vgl. Abb. 3).



Abb. 5 Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont,
Notbergung Osterstraße 6.
Mittelalterliches Steinwerk.
Schnitt durch die Nord/Süd verlaufende Mauer
(links).

ist zu einem unbekanntem Zeitpunkt zugeschüttet/verfüllt worden, vermutlich im Zuge der Errichtung des heute noch stehenden Fachwerkhäuses gegen Ende des 18./Anfang des 19. Jhs., ohne daß diese Annahme durch Funde gesichert werden konnte.

Am östlichen Baugrubenende wurde eine 1,05 bis 1,20 m breite Mauer angetroffen, die ungefähr Nord-Süd verlief (Abb. 5). Beim Fortgang der Bauarbeiten konnte sie bereits ca. 0,5 m unter der Oberfläche beobachtet werden. Sie bestand aus plattigem Stein, der wohl in Lehm gesetzt war. Zur Innen- und Außenseite schloß die Mauer gerade ab. Die Steinmaße lagen zwischen 62 x 34 x 12 cm und 46 x 30 x 30 cm. Die Unterkante der Mauer lag bei 2,60 m, stellenweise bei 2,70 m unter Oberfläche. Der Weserkies wurde hier bei 3,30 m u. O. angetroffen. Die max. Höhe des Auelehms betrug — 2,90 m u. O. Unter der Mauer lag eine graue Lehmschicht, darunter eine schwarze, schluffige Schicht mit Holzresten. In ihr wurden neben einer grautonigen Scherbe Lederreste und das Fragment eines Daubengefäßes gefunden. Im weiteren Verlauf der Arbeiten wurde auch die Nordmauer des Gebäudes aufgedeckt und eingemessen. Auch sie wies auf der Innenseite einen Schlemmüberzug auf. Infolge früherer Erdeingriffe, vielleicht im Zusammenhang mit dem Kellereinbau (s. u.), fehlte die Westmauer des Steingebäudes. Die Mindestmaße (L. x Br.) des Innenraumes betragen somit 5,50 m x 4 m (= 22 m²), die erhaltenen Außenmaße ca. 7,50 m x 5 m (= ca. 37,5 m²). Anschlußstellen der ehemaligen Westmauer konnten nicht beobachtet werden. Sie diente auch nicht als Fundamentierung des rezenten Kellers.

Zur Deutung:

Die naheliegendste Deutung des Befundes wäre ein Keller. Daß es sich aber nicht um einen einfachen Keller gehandelt haben wird, dafür spricht im wesentlichen die erhebliche Mauerstärke von 1,05 m und die sorgfältige Ausstattung (Quadermauerwerk, profilierte Leibung, Verputz). Eine Kloake, die ähnliche Abmessungen haben und sorgfältig angelegt sein kann (vgl. Beispiele aus Lübeck oder Braunschweig [RÖTTING 1985, 54 Abb. 25: Typ VIb]), scheidet aufgrund der Befunde aus. Wahrscheinlicher ist daher die Möglichkeit, daß es sich bei dem Befund um die Reste eines Steinwerkes bzw. einer Kemenate handelt (Keller oder Halbkeller). Diese sind aus vielen mittelalterlichen Städten bekannt. In Hameln sind sie sowohl aus Urkunden (UB I. Kaminata/kamenata: 352 [Erstnennung von 1339], 374; Domus lapidea/stenhus: 650—651, 654, 662, 667, 679, 707, 733, 750, 771; D 151—152; zum Arbeitsstand der 30er Jahre vgl. SPANUTH 1963, 110f. und KYRIELEIS 1969 [neuere Veröffentlichungen fehlen]), als auch als heute noch existierende Kernbebauung in geringer Zahl bekannt. Archäologisch sind sie bisher nur einmal nachgewiesen (Bäckerstraße 5 [Notbergung des Verf. von 1985]; s. u. Abschnitt 3). Die mittelalterlichen profanen Steinbauten deuten eine gehobene soziale Stellung des Hausbesitzers an.

Auffällig ist ein sich auf dem östlich anschließenden Grundstück Osterstraße 7 in den Hinterhofbereich hinziehendes Mauerstück (vgl. Abb. 3). Der rezente Ziegelanbau ist mitsamt seines Zementfußes auf diese Mauer aufgesetzt worden. Es handelt sich dabei um ein sehr sorgfältig angelegtes Quadermauerwerk (Sandstein?). Die Unterkante der Mauer entspricht der unserer. Seine genaue Struktur und Abmessungen sind zwar unklar, doch erscheint eine analoge Interpretation als Steinwerk zulässig. Das Mauerstück deutet noch einen weiteren wichtigen Befund an: eine Parzellenkonstanz — zumindest zwischen den Grundstücken Osterstraße 6/7 — seit dem späten Mittelalter. Diese Datierung wird durch die unter dem Fundament gefundenen Wandscherben grautoniger Irdenware sowie verschiedene Holz- und Lederreste angedeutet. Gute Parallelen zu unserem Befund bieten die Ausgrabungen von G. Isenberg in der Mindener Bäckerstraße 51—59 (ISENBERG 1987, 39 Abb. 15; 45 Taf. 5; vgl. auch unten Abschnitt 3).

Über Struktur und Aussehen des Vorderhauses in Mittelalter und früher Neuzeit wissen wir nichts. Wahrscheinlich ist aufgrund von vergleichbaren Fundstellen ein Fachwerk(ständer)bau. Unter der vorderen östlichen Haushälfte befindet sich ein Backsteinkeller (vgl. Abb. 3), der vielleicht im Zuge des Hausneubaus um 1800 (?) angelegt wurde.

2.2 Pfahlsetzung

Ungefähr Süd/Nord verlaufend, also in Längsrichtung des Hauses, wurden letzte Reste einer Pfahlsetzung aufgedeckt (vgl. Abb. 3 u. 6). Die zwischen 5—15 cm starken, runden oder viereckigen angespitzten Knüppel oder Pfähle waren noch maximal 30 cm lang erhalten. Sie steckten bereits im Auelehm, der hier stark vergleht (Befund 2) war. Teilweise wurde zwischen ihnen schwarzgrauer, stark humoser Schluff (Befund 3) angetroffen. Im oberen Teil sind sie abgeschnitten worden (= ca. 65,35 m ü. NN). Wie weit ist nicht bekannt, doch dürfte dies 20—30 cm nicht überschritten haben, was einer maximalen Gesamtlänge von ca. 50 cm entsprochen haben könnte. Zwischen den Pfahlresten wurde außer Tierknochen auch das Bodenfragment eines Daubengefäßes gefunden.

Nach Aussage der Eigentümerin und des Bauherren wurde angeblich bei Anlage des Kellers in den 1950er Jahren ein Knüppeldamm oder Bohlenweg angetroffen; eine Dokumentation erfolgte nicht. Somit ist über Aussehen, Größe etc. nichts weiter bekannt. Er soll in den hinteren Grundstücksbereich geführt haben. Unsere Pfahlsetzung könnten die letzten Reste von einer derartigen Anlage darstellen. Dabei wurden die Pfähle wohl abgeschnitten und nur die Spitzen blieben im Boden stecken.

E. Natermann beschreibt einen ähnlichen Befund, bei dem sich ein Knüppeldamm aus Eichenholz im Bereich der Blomberger Straße direkt auf dem dort anstehenden kompakten gelb-roten Sand befunden haben soll (66 m ü. NN). Über ihm lag eine 80 cm starke Schicht „schlammigen Bodens“ (NATERMANN 1937, 31).

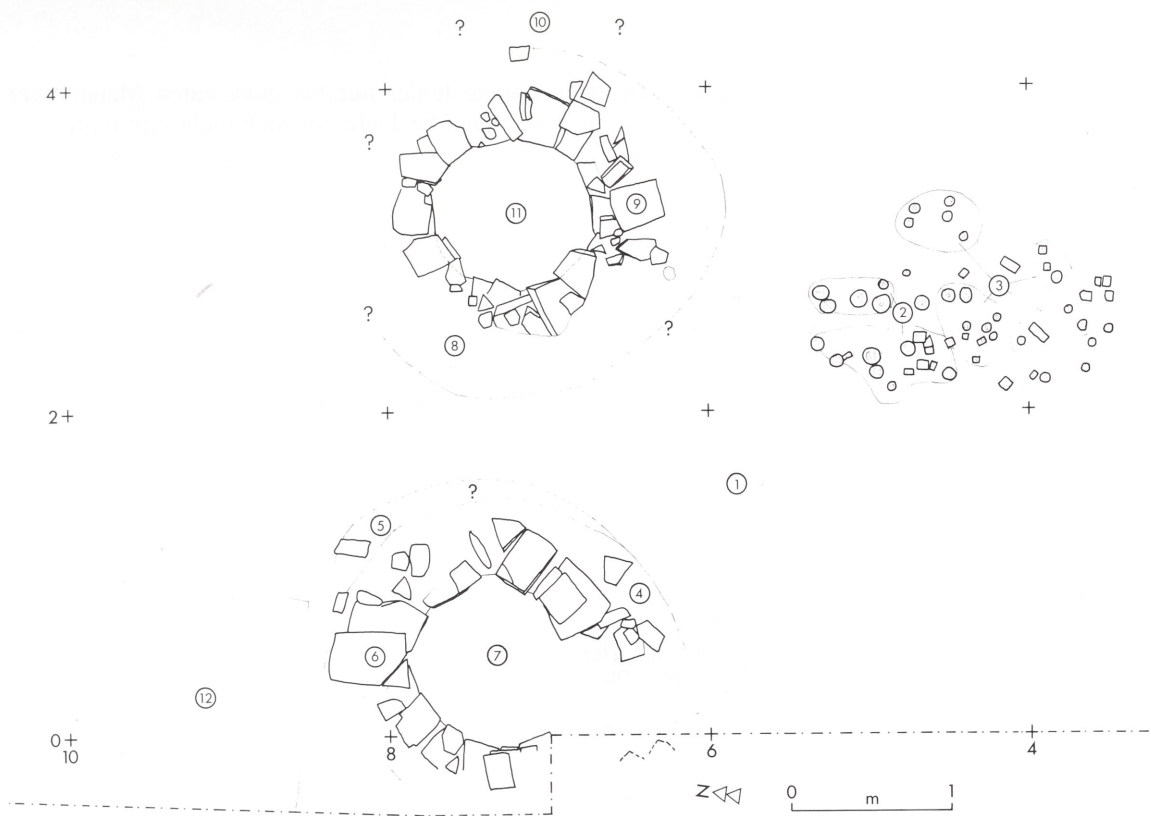


Abb. 6 Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Notbergung Osterstraße 6.
Detailplan: 1 Auelehm, Pfahlsetzung (Befunde 2—3), Brunnen 1 (4—7), Brunnen 2 (8—9, 11) und mittelalterliche Grube (12). Erläuterung im Text.

2.3 Brunnen

Bei den Ausschachtungsarbeiten wurden zwei nebeneinander liegende Brunnen angetroffen (Abb. 6).

2.3.1 Brunnen 1

Brunnen 1 befand sich unter der NW-Ecke des rezenten Kellers. Er war bei dem Kellerbau zu etwa zwei Dritteln seines Durchmessers zerstört worden, in seinem nordwestlichen Teil jedoch noch erhalten und reichte bis gut einen Meter unter die Oberfläche. Er war aus Bruch- und Lesesteinen trocken aufgemauert worden. Infolge der schlechten Witterungslage und des Baufortschritts konnte er nur bis etwa einen Meter unter die Baugrubensohle per Hand ausgenommen werden. Die ursprüngliche Tiefe muß offen bleiben. An einer Stelle (Abb. 6, gerastert) ist er durch eine Sondierung der Bauleute gestört worden. Zwischen der Unterkante der Kellermauer und dem noch ungestörten Brunnen hatte sich ein Hohlraum (H. ca. 20 cm) ergeben; Keramik steckte auch in der Zementsohle der Kellermauer. Innerer Durchmesser: 1 m, äußerer Durchmesser 2 m, Durchmesser der Brunnengrube ca. 2,10 m. Material: plattiges Gestein, schichtenweise splinternd.

Die Brunnengrube ist nach Fertigstellung mit sandig-kiesigem Material (Aushub?), z. T. mit Lehm verfüllt, aber wohl nicht verdichtet worden, so daß sich an der Außenseite der Brunnenwandung teilweise erhebliche Hohlräume ergaben. Datierende Funde konnten in der Brunnengrube nicht beobachtet werden. Der Brunnen war größtenteils relativ locker verfüllt worden, so daß während der Arbeiten das Regenwasser recht gut abfließen konnte und nicht behinderte. Die Verfüllung bestand aus sandig-lehmiger Erde mit Holzkohle, Sandsteinfragmenten, Ziegelsteinen und Dachziegeln, Tierknochen und Keramik. Sie war meist auffällig stark zerscherbt. Bis zu einer Tiefe von über 4 m u. O. war

die Verfüllung (rezent) durchwurzelt. Der Brunnen konnte leider nur bis etwa einen Meter unter Baugrubensohle (d. h. ca. 4,30 m u. O.) ausgegraben werden. Die Tiefe ließ sich nicht ermitteln.

Funde:

Aus dem Brunnen wurde ungefähr ein Zentner Keramik und Tierknochen geborgen. Glas und Metallsachen sind nur gering vertreten, Holz, Textilien und Leder scheinen zu fehlen. Nach einer ersten Durchsicht der Keramik während der Bergung ist die Verfüllung des Brunnens in das 18. Jh. (2. Hälfte?) zu datieren. Genaueres wird die Auswertung ergeben; deutlich ältere Stücke wurden bislang nicht beobachtet.

Da das Inventar des Brunnens ungefähr zeitgleich mit dem von Brunnen 1, Alte Marktstraße 22 (TEEGEN 1986) ist, lassen sich beide recht gut miteinander vergleichen. Auffällig ist dabei der höhere Anteil von Porzellan in dem Brunnen aus der Osterstraße; ob dies durch den hohen Zerschierungsgrad verursacht ist, kann gegenwärtig noch nicht abschließend beurteilt werden. Es handelt sich um kleine Scherben blaubemalten, weißgrundigen Porzellans, vorwiegend wohl Schälchen (für Tee?). Eventuell läßt sich damit bereits ein sozialer Indikator für den Wohlstand der Hausbewohner fassen. Genaueres kann allerdings erst gesagt werden, wenn beide Komplexe ausgewertet und die Schriftquellen gesichtet sind. Die Problematik der sozialen Zuordnung derartiger Fundkomplexe des 18. Jhs. hat B. WEDEMEYER (1989) kürzlich ausgiebig diskutiert.

2.3.2 Brunnen 2

Östlich von Brunnen 1 wurde ein weiterer Brunnen angetroffen, der direkt unter der NO-Ecke des Kellers lag. Die Brunnengrube war mit gelb bis ockerfarbenem sandigem Kies verfüllt.

Innerer Durchmesser: 90 cm, äußerer Durchmesser ca. 1,70 m, Durchmesser der Brunnengrube ca. 2,20 m (rekonstruiert). Material: Sandstein.

Der Brunnen war bei Anlage des Kellers mit Beton zugesetzt worden, da er sich direkt unter dessen NO-Ecke befand. Dies ist ein Zeichen dafür, daß er zumindest teilweise unverfüllt gewesen sein könnte. Es wurde versucht, ihn aufzustemmen, was jedoch aufgegeben werden mußte: Ein Suchloch ergab, daß die Betonfüllung mindestens 1,20 m, wahrscheinlich mehr, betragen hat. Einziger Fund war eine nicht näher datierbare frühneuzeitliche orangetonige, glasierte Wandscherbe, die aus der Brunnenwandung geborgen wurde. Allerdings bleibt unklar, ob die Scherbe während der Anlage des Brunnens oder während seiner Nutzungsphase dorthin gelangte. Beides erscheint möglich. Östlich schloß sich eine nicht abgrenzbare schluffige, schwarze Verfärbung an (*Abb. 6, Befund-Nr. 10*). Es könnte sich dabei um letzte Reste der Fundamentgrube der Nordmauer des Steinwerks gehandelt haben, die anscheinend von Brunnen 2 geschnitten wurde.

2.3.3 Abschließende Bemerkungen zu den Brunnen

Die Form der Brunnen 1—2 entspricht typologisch der Braunschweiger Gruppe III nach H. RÖTTING (1985, 51 Abb. 22). Dort soll es sich um eine typische hoch- bis spätmittelalterliche Brunnenform handeln.

Die Konstruktion und Anlage beider Brunnen ist einander sehr ähnlich. Ob sie gleichzeitig angelegt wurden läßt sich nicht sagen. Infolge der regenbedingten starken Vernässung und Verschlammung der Baugrube ließ sich die Brunnengrube von Brunnen 2 nicht exakt bestimmen. So muß offenbleiben, ob sie sich überschneiden oder nicht. Meines Erachtens war dies allerdings nicht der Fall. Der Abstand zwischen ihnen war dann aber gering: ca. 40 cm. Für Hameln ist dies der erste derartige Befund. Ähnliches ist beispielsweise aus Höxter, Am Rathaus 1 bekannt, wo zwei Brunnen (1 und 9) nur wenige Dezimeter auseinander lagen und im späten Mittelalter bzw. im 16./17. Jh. mit Abfällen und Bauschutt verfüllt wurden (STEPHAN 1986, 274 Abb. 35). Aus Braunschweig, Langedammstr. 15 sind u. a. zwei sich schneidende Brunnenanlagen bekannt (RÖTTING 1985, 55 Abb. 27: 12. und 13. Jh.).

Die Hamelner Beispiele wirken auf den ersten Blick recht altertümlich, ohne daß eine genauere Datierung im einzelnen möglich ist. Das ähnlichste Vergleichsstück ist Brunnen 1 vom Grundstück Alte Marktstraße 22 (TEEGEN 1986, 273 Abb. 16). Aber auch dessen genaue Datierung ist fraglich. Ein mittelalterliches Erbauungsdatum der beiden Brunnen vom Grundstück Osterstraße 6 ist zwar nicht gänzlich auszuschließen, gegenwärtig jedoch durch nichts beweisbar. Nach freundl. Mitt. von H.-G. STEPHAN (Univ. Göttingen) soll sich im Weserbergland die Bauweise derartiger Brunnen bis in das 19. Jh. hinein kaum verändert haben. Genauere Forschungen zu diesem Fragenkreis sind notwendig.

Aus Lübeck sind in ihrer Bauart direkt vergleichbare Brunnen bekannt, die dort im späten Mittelalter angelegt und bis in die frühe Neuzeit oder das 18./19. Jh. genutzt wurden (z. B. Wahnstraße 9 [Ende 13.—17. Jh.]; Wahnstraße 13—15 [bis 18. Jh.]; BERNDT u. NEUGEBAUER 1968).

2.4 Mittelalterliche Grube

Nördlich von Brunnen 1 wurde eine spätmittelalterliche Grube angeschnitten. Ihre Ausmaße sind nicht genau bekannt, da sie an der Westseite durch die Spundwand geschnitten wurde. Sie besaß anscheinend eine rechteckige Struktur (*Abb. 3 u. 6*). Teilweise wurden am Rand senkrechte bzw. leicht schräg verlaufende Knüppel angetroffen, ohne daß jedoch die Befestigung der Grube in allen Einzelheiten geklärt werden konnte. Es dürfte sich um eine Kloake vom Typ II oder III nach RÖTTING (1985, 52 Abb. 23) handeln. Sie enthielt lagige Mist/Strohschichten mit einer Vielzahl von Insektenresten und vereinzelt Funden. An verschiedenen Stellen wurden Erdproben entnommen und der Universität Göttingen für paläoethnobotanische und entomologische Untersuchungen überstellt.

Die Grube grenzt praktisch direkt an die Brunnengrube; der Abstand beträgt ungefähr 10 cm (vgl. *Abb. 6*). Derartig nah nebeneinander angelegte Einrichtungen der Wasserversorgung und Entsorgung finden sich oft in mittelalterlich/neuzeitlichen Städten (z. B. Höxter, Am Rathaus [STEPHAN 1986, 274 Abb. 35]; Lübeck, Wahnstraße 13—15 [LÜDECKE 1980, 97 Abb. 73]). Sie waren oftmals Ursache gesundheitlicher Gefährdungen bis in das ausgehende 19. Jh. (DIRLMEIER 1986). In beeindruckender Weise zeigt dies die klassische Studie von H. BERNDT und W. NEUGEBAUER (1968) am Beispiel von Lübeck auf.

Auch wenn zwischen den Nutzungsphasen der beiden Hamelner Anlagen eine zeitliche Differenz bestanden haben sollte, so sind doch spätere Kontaminationen nicht auszuschließen, zumal die Verfärbungen auf gewisse Verbindungen deuten: Latrinen und Mistgruben verjauchen immer ein bestimmtes Areal in ihrer Umgebung, auch wenn die Einrichtungen z. B. ausgemauert sind. Dies zeigt z. B. eine Schnittzeichnung durch eine Ziegelkloake des 14./15. Jhs. in der Lübecker Wahnstraße 15 (BERNDT u. NEUGEBAUER 1968, 74 Abb. 16): die verjauchten Schichten sind 50—100 cm stark. Wenn dies vielleicht auch ein krasses Beispiel ist, so zeigen Braunschweiger Befunde, daß durchgängig mit einer (mindestens) mehrere Dezimeter starken Verjauchungszone zu rechnen ist (RÖTTING 1985, 53 Abb. 24; 54 Abb. 25). Der Ausbreitungsfaktor ist außer vom Kloakentyp natürlich immer von der Struktur des umgebenden Erdreiches, der Nutzungsdauer und anderen Faktoren abhängig.

In der Grube konnten auch vereinzelte Funde geborgen werden, die ihre Datierung erlauben. Im südlichen Grubenbereich wurden Reste von mindestens zwei Daubengefäßen angetroffen. Dabei war die ursprüngliche Form noch teilweise erhalten geblieben. Die Dauben wiesen zwei Weidenringe auf, wie sie auch in den Fundstellen Bäckerstraße 23 (HEINE 1983, 321 Abb. 4, 1—2), Kopmannshof, Bäckerstraße 4—5 und Kreissparkasse (Notgrabungen/-bergungen des Verf.; Funde bisher unpubliziert) angetroffen wurden. Die Spundwand der Baugrube hatte eines davon durchtrennt. Tierknochen waren relativ spärlich vertreten. Außerdem wurden vereinzelte Keramikfragmente geborgen. Aufgrund dieser wenigen Scherben ist eine Datierung in das 14. Jh. anzunehmen. Eine Verbindung mit der Wohnbebauung (Steinwerk) läßt sich bislang nicht nachweisen, erscheint jedoch nicht unwahrscheinlich.

2.5 Sonstige Strukturen; Lesefunde

Beim Fortschreiten der Bauarbeiten wurden weitere Mauerreste und Abfallgruben angeschnitten, die aber nicht dokumentiert werden konnten (vgl. *Abb. 3*). Das Fundmaterial datiert in das 17. bis ausgehende 19. Jh./frühe 20. Jh. Aus einer von ihnen (vgl. *Abb. 3, 14*) stammen die abgebildeten barockzeitlichen Funde. *Abbildung 7, a—b* zeigt einen Teller und ein Tellerfragment mit Flämmchendekor, wie er in Hameln in Schichten des 18. Jhs. regelmäßig angetroffen wird (vgl. TEEGEN 1985, 263 *Abb. 6* [Kleine Straße 5—6]; 1986, 282 *Abb. 23, 3* [Alte Marktstraße 22—24, Brunnen 3]). Als Produktionsgebiet für diese Ware ist das untere Werragebiet anzunehmen. Entsprechende Töpfereifunde sind z. B. aus Oberode, Holzhausen, Hannoversch-Münden (STEPHAN 1983, Taf. 128; 1988) und Eperode, Fundstelle 6 (STEPHAN 1987, 99 *Abb. 63*) bekannt.

Ein etwas ungewöhnlicher Fund soll stellvertretend für die Keramik des 19. und frühen 20. Jhs. abgebildet werden (*Abb. 7, c*). Es ist ein Kerzenhalterfragment aus Steingut, der aufgrund seiner Fabrikmarke von Villeroy & Boch, Mettlach, zwischen 1874 und 1911 hergestellt worden sein dürfte (vgl. GRAESSE 1982, 129).

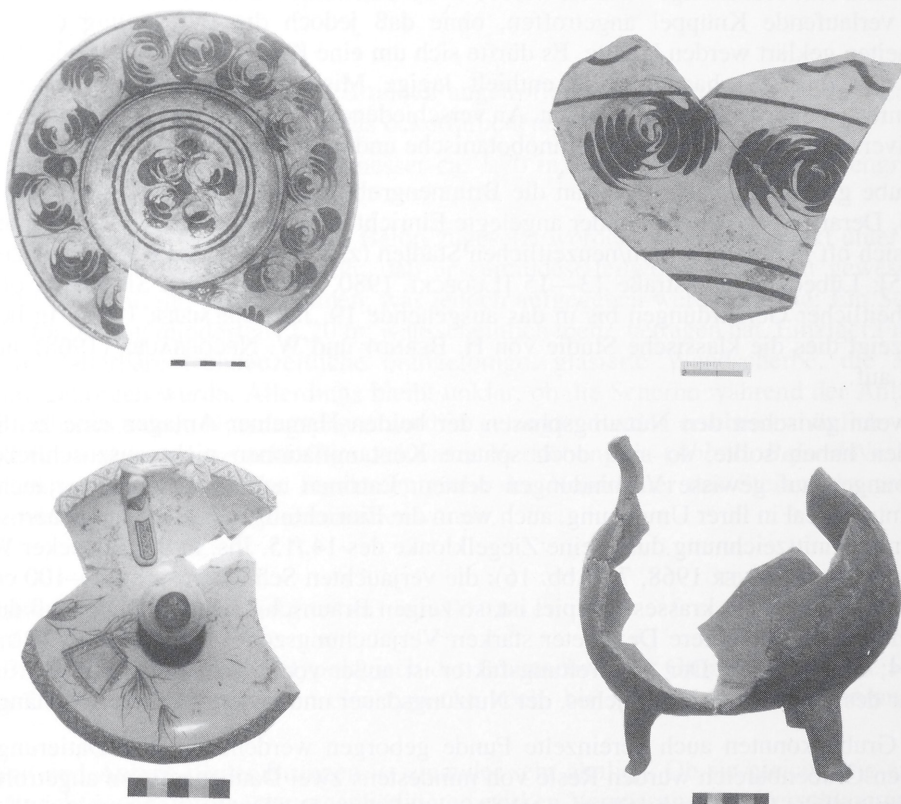


Abb. 7 Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Notbergung Osterstraße 6.
a—b Teller und Tellerfragment mit Flämmchendekor (18. Jh.). c Kerzenhalter der Firma Villeroy und Boch
(zwischen 1874/1911). d Grapen. Grautonige, hartgebrannte Ware.

Im hinteren Grundstücksbereich wurde eine ausgemauerte und verputzte, ca. 1 m tiefe Ziegelkonstruktion (Grube) angetroffen (vgl. *Abb. 3, 13*). Ihre Funktion und Datierung ist nicht klar. Vielleicht war es eine Kloake (Typ VII nach RÖTTING 1985, 54 Abb. 25: 17. Jh. ff.) oder eine Schlachtegrube. Darauf deutet eine Aussage der Hauseigentümer, daß es sich um die Schlachtegrube eines angeblich im 19. Jh. in diesem Haus ansässigen Schlachters gehandelt haben könnte.

Bei der Verlegung eines Gullys (Fundstelle: vgl. *Abb. 3*) wurde im November 1989 von Bauarbeitern ca. 90 cm unter Oberfläche ein grautoniger Grapen gefunden (*Abb. 7, d*). Ob sich das Gefäß in primärer oder sekundärer Lage befand, konnte nicht ermittelt werden. Der Scherben ist hellgrautonig, fein gemagert und relativ hart gebrannt. Der Grapen besaß einen einfach gerillten Bandhenkel. Die Ansatzstellen sind jedoch nicht mehr vorhanden. Bei dem Gefäß handelt es sich um eine typisch spätmittelalterliche Form (STEPHAN 1982, 100 Abb. 21). Vergleichsstücke sind aus Hameln mehrfach bekannt, z. B.: Kleine Straße 5—6 (TEEGEN 1985, 260 Abb. 4), Neue Marktstraße 23 (Horizont 4c: um 1300/1. Hälfte 14. Jh.: HEINE 1986, 229 Abb. 20,3; 238).

3. Vorläufige Ergebnisse und Ausblick

Mit dem vorliegenden Befund liegt vermutlich der zweite archäologische Nachweis eines spätmittelalterlichen Steinwerkes aus Hameln vor, dessen genaue Datierung allerdings vorerst noch offenbleiben muß. Sicher scheint aufgrund der wenigen Funde nur eine Einordnung in das 14.—15. Jh. Auch eine Parzellenkonstanz ist damit seit jener Zeit belegt.

Zeitlich paßt dies bestens in den Rahmen, den die schriftlichen Erwähnungen von Steinhäusern oder Kemenaten bilden (Ersterwähnung 1339 [UB I, 352], kontinuierliche Erwähnung bis 1405 [UB I, 771]; In den Ratslisten (UB II, Anhang 1), seit 1411 vorhanden, wird mehrfach ein „*Deneke im Steinh[u]slachther*“ erwähnt: 1461—1468.²

Nicht nur auf die Steinhäuser bezogen, bildet eine modernen Ansprüchen genügende Auswertung der Hamelner Urkunden ein Desiderat der Forschung. K. NASS (1986) hat am Beispiel des Bonifatius-Stiftes eindrucksvoll gezeigt, was für Aussagemöglichkeiten in dem Urkundenmaterial stecken.

Das erste Steinwerk (?) wurde vom Verf. 1985 auf dem Grundstück Bäckerstraße 5 hinter dem Vorderhaus festgestellt. Die Außenmaße (L. x Br.) betragen ca. 7,50 m x 8,50 m. In der Fundnotiz von 1987 wurde es vorsichtig als Keller bezeichnet (TEEGEN u. a. 1987, 50). Dies ist zwar immer noch richtig, scheint aber — auch im Vergleich mit dem Befund Osterstraße 6 — eher als Keller eines Steinwerkes anzusprechen zu sein. Wichtigster Hinweis darauf ist die Mauerstärke: Zwei der drei Mauern sind über einen, ja sogar über 1,5 Meter dick, nur die Südwand mißt ca. 60 cm, obwohl nicht ausgeschlossen werden kann, daß nicht doch die Wand ursprünglich breiter war, da die Anschlußstelle nicht mehr sicher ermittelt werden konnte.³ Auch in diesem Fall ist die genaue Datierung nicht ganz eindeutig. Sicher erscheint aufgrund der Funde unter der Kellertreppe (vgl. TEEGEN u. a. 1987, 50) ein Datum vor 1500 (bzw. der 1. Hälfte des 16. Jhs.), doch wird man nicht fehlgehen, es ebenfalls spätmittelalterlich einzuordnen. Die Befunde sind sich recht ähnlich: das Vorderhaus war im Mittelalter aller Wahrscheinlichkeit nach nicht unterkellert, eine Fachwerkkonstruktion ist anzunehmen. Direkt an das Fachwerkhaus anschließend, aber wohl mit getrennten Wänden (Brandschutz), folgte dann das steinerne Hinterhaus (im Fall Bäckerstraße 5 mit einem niedrigen Tonnengewölbekeller).

Ein größtenteils erhaltenes, in späterer Zeit jedoch umgebautes, spätmittelalterliches Steinwerk (wahrscheinlich eine Kemenate), konnte kürzlich dank des Entgegenkommens von Herrn K.-P. Klein (Hameln) besichtigt werden. Es handelt sich um das Hinterhaus auf dem Grundstück Bäckerstraße 31,

² Daraus wurde dann anscheinend der Nachname Steinhuis (UB II, Anhang 1. Rathslisten 1411—1576).

³ Befunde und Funde sind bis auf eine kurze Notiz (Teegen u. a. 1987, 50—53) noch unpubliziert, eine Vorlage ist jedoch vorgesehen. Das Fundmaterial ist bereits zeichnerisch dokumentiert; hervorzuheben ist das Fragment einer ursprünglich (mindestens) vierteiligen steinernen Gußform. Die Tierknochen befinden sich derzeit in Bearbeitung durch H. REICHSTEIN, Univ. Kiel.

direkt an der ehemaligen Stadtmauer gelegen. Beachtenswert ist der Kreuzgewölbekeller mit profilierten Pfeilern und einfachen Kapitellen und das hoch gelegene Erdgeschoß. Zu diesem Kellertyp gibt es in Hameln m. W. nur noch zwei Vergleichsstücke. Die Länge des Gebäudes beträgt 9,50 m, die Breite 9 m, die Mauerstärken im Erdgeschoß 70—90 cm, im Keller ungefähr 1 m. Eine genauere Datierung als das 14./15. Jh. ist zur Zeit nicht möglich.

In den letzten Jahren sind eine Reihe von archäologischen Befunden aus dem Weserbergland und den angrenzenden Landschaften bekannt geworden, die mit dem Befund von der Osterstraße 6 zu vergleichen sind. An erster Stelle sind die Befunde aus Minden, Bäckerstraße 51—59, zu nennen (ISENBERG 1987, bes. Abb. 10—15). Zusammen mit den in der Hamelner Alte Marktstraße 22—24 ergrabenen Befunden (HEINE 1981; TEEGEN 1986 und unpublizierte Befunde des Verf.) geben sie eine Vorstellung davon, wie wir uns die Bebauung im vorderen Grundstücksbereich vorstellen können: als einen einfachen Ständerbau.

In Höxter sind ca. 20 steinerne Hinter- und Vorderhäuser erhalten, hinzu kommen eine Reihe archäologischer Nachweise, die neuerdings, wie in Corvey, eine rege profane Bautätigkeit in Stein im 13. Jh. belegen (freundl. Mitt. H.-G. STEPHAN, Univ. Göttingen).

Das umfangreichste und am besten erschlossene Vergleichsmaterial bieten Goslar (GRIEP 1959) und Braunschweig. In letzterem sind in den vergangenen Jahren nicht nur zahlreiche archäologische Befunde zutage getreten, sondern auch die noch stehenden bzw. dokumentierten mittelalterlichen Steinbauten eingehend untersucht worden (FRICKE 1975). Hier sei stellvertretend auf die Grabungsstellen Braunschweig-Gördelingerstraße 41 (RÖTTING 1985, 40 Tab. 5, oben rechts [„*steynhus*“ 1414 urkundlich erwähnt]) oder die Steinbebauung im Umkreis des Hagenmarktes (RÖTTING 1985, 59 Abb. 29) verwiesen.

Infolge der Notbergungssituation konnte das zeitliche Verhältnis der einzelnen Befunde zueinander nicht sicher geklärt werden. Es ist beim gegenwärtigen Arbeitsstand nicht auszuschließen, daß zumindest die Pfahlsetzung („Bohlenweg“[?]) und die Mistgrube/Kloake gleichzeitig genutzt wurden. Ob während dieser Phase das Steinwerk angelegt wurde, läßt sich nicht sagen. Der zeitliche Zusammenhang zwischen Steinwerk und Brunnen 2 ist ungeklärt, da die genauen Abmessungen des Baues nicht bekannt sind.⁴

Der von C. Meckseper und Mitarbeitern erstellte Baualtersplan gibt für das Haus Osterstraße 6 eine spätbarocke bis klassizistische Entstehungszeit an (MECKSEPER u. a. 1983, 17 Abb. 17). Im Stadtarchiv konnten bislang noch keine Unterlagen zum Zeitpunkt und Bau des Hauses ermittelt werden (freundl. Mitt. F. JUNGE). Dies scheint in relativ guter Übereinstimmung mit dem Fundmaterial aus Brunnen 1 stehen. Dort waren auch zahlreiche (Dach-)Ziegel vorhanden. Aufgrund ähnlicher Parallelen aus Hameln (Alte Marktstraße 22, Brunnen 1; TEEGEN 1986) erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß auch in dem vorliegenden Fall der Brunnen mit Bauschutt und altem Inventar aus dem Abbruch des Vorgängerbaus bzw. von der Errichtung der aktuellen Bebauung verfüllt wurde.

Die Bewohnerschaft des Hauses konnte von F. W. G. Junge (Hameln) erst bis in die 1870er Jahre ermittelt werden, was für die Befundinterpretation keine Aussage hat.

Aus dem Jahre 1741 liegt eine bereits mehrfach publizierte (z. B. MECKSEPER u. a. 1983, 16 Abb. 16) — aber m. W. nie wissenschaftlich ausgewertete — Zeichnung des Kapitän-Leutnants Carl Friedrich von Persson vor. In ihr scheint er die baulichen Verhältnisse in der Stadt Hameln recht genau wiedergegeben zu haben, sieht man von einigen Verallgemeinerungen in der Kleinen Straße ab. Auf jeden Fall scheint es sich um eine der genauesten älteren Stadtansichten zu handeln. Sie zeigt bei den

4 Verf. tendiert eher zu einem Nacheinander: erst Steinwerk, dann Brunnen 2. Der Brunnen könnte aufgrund der — allerdings unklaren — Befunde (vgl. Abb. 3; 6, 10) den „Fundamentgraben“ geschnitten haben. Infolge der fehlenden Westmauer und den fraglichen Gesamtmaßen des Steinwerkes muß diese Frage wohl offen bleiben. — Angemerkt sei, daß auch in Hameln Knüppeldämme oder Bohlenwege zu Brunnen führen können. Dies zeigt der Befund Neue Marktstraße 20: Dort wurde in den 30er Jahren ein Knüppelweg und ein Bruchstein-Brunnen freigelegt (SPANUTH 1937). Von den Funden ist nur noch ein Steilkamm erhalten. Die von H. Schroller damals angegebene Datierung 11. Jh. ist nicht mehr haltbar, eine Datierung in das Spätmittelalter eher wahrscheinlich (vgl. dazu auch TEEGEN 1982, 315).

Grundstücken nördlich der Osterstraße eine Felderlandschaft mit einigen kleineren Gebäuden. Das Grundstück Osterstraße 6 wird im hinteren Bereich als unbebaut dargestellt (vgl. *Abb. 1, b*). Dies scheint mit dem, allerdings lückenhaften, archäologischen Befund übereinzustimmen — sieht man von dem sicherlich vorhandenen Brunnenüberbau einmal ab.

Die Untersuchung der geborgenen mittelalterlichen und neuzeitlichen Bodenproben wurde bereits in die Wege geleitet. Sie wird durch G. Wolf und U. Willerding (Univ. Göttingen) erfolgen. Für die Insektenreste wird noch ein Bearbeiter gesucht.

Die geborgenen Daubengefäße wurden in der archäologischen Restaurierungswerkstatt des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes — Instituts für Denkmalpflege —, Hannover, konserviert.

Die ursprünglich für diesen Beitrag vorgesehene Diskussion des Befundes im Rahmen der mittelalterlichen Steinhäuser und Steinwerke Hamelns muß aus terminlichen Gründen zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Sinnvollerweise wird dies mit der Vorlage der Befunde vom Grundstück Bäckerstraße 5 geschehen.

LITERATUR:

- AUSGRABUNGEN IN MINDEN. *Bürgerliche Stadtkultur des Mittelalters und der Neuzeit*. — Münster 1987.
- BERNDT, H., u. NEUGEBAUER, W., 1968: *Lübeck — eine medizinhistorische Studie*. — *Archaeologica Lundensia III. Res Mediaevales* [Festschrift R. Blomqvist]. Karlshamn 1968, 53—90.
- DIRLMEIER, U., 1986: *Zu den Lebensbedingungen in der mittelalterlichen Stadt: Trinkwasserversorgung und Abfallbeseitigung*. — B. Herrmann (Hrsg.), *Mensch und Umwelt im Mittelalter*. München 1986, 150—159.
- FINK, E., 1911: *Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407*. — Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 10. Hannover 1911.
- FRICKE, R., 1975: *Das Bürgerhaus in Braunschweig*. — *Das deutsche Bürgerhaus* 20. Tübingen 1975.
- GRAESSE, J. G. Th., 1982: *Führer für Sammler von Porzellan und Fayence, Steinzeug, Steingut usw.* — München 251982.
- GRIEP, H.-G., 1959: *Das Bürgerhaus in Goslar*. — *Das deutsche Bürgerhaus* 1. Tübingen 1959.
- HEINE, H.-W., 1983: *Befunde und Funde aus der Bäckerstraße in Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont*. — *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 51, 1982 (1983), 315—325.
- HEINE, H.-W., 1985: *Stadtkerngrabungen in Hameln*. — K. Wilhelmi (Hrsg.), *Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979—1984. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. Beiheft 1*. Stuttgart 1985, 238—242.
- HEINE, H.-W., 1986: *Zur mittelalterlichen Keramik aus der Grabung Neue Marktstraße 23 in Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont*. — *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 55, 1986, 191—242.
- HERRMANN, B., 1987: *Parasitologisch-epidemiologische Auswertungen mittelalterlicher Kloaken*. — *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 13, 1985 (1987), 131—161.
- ISENBERG, G., 1987: *Zur Siedlungsentwicklung an der Bäckerstraße nach den Befunden der Ausgrabungen 1973—1979*. — *AUSGRABUNGEN IN MINDEN* 1987, 31—48.
- KASPAR, F., 1987: *Zur Entwicklung des profanen Bauwesens in nordwestdeutschen Städten — Ergebnisse der Bauforschung und der Archäologie*. — *AUSGRABUNGEN IN MINDEN* 1987, 49—64.
- KYRIELEIS, R., 1969: *Das Hamelnsche Haus im Mittelalter*. — *Heimattmuseum Hameln. Jahrbuch* 1969, 36—42.
- LÜDECKE, T., 1980: *Vom Brunnenwasser zum „Kunstwasser“ — die Wasserversorgung im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lübeck*. — *Archäologie in Lübeck. Hefte zur Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck* 3. Lübeck 1980, 97—100.
- MECKSEPER, C., 1982: *Kleine Kunstgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter*. — Darmstadt 1982.
- MECKSEPER, C., u. a., 1983: *Stadtbaugeschichtliche Entwicklung*. — F. Spengelin u. H. Wunderlich (Hrsg.), *Stadt und Gestaltung. Modellvorhaben Hameln. Schriftenreihe 02 „Stadtentwicklung“ des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau* Heft 033. Bonn 1983, 10—21.
- MEINARDUS, O., 1887: *Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407*. — *Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens* 2. Hannover 1887.
- NASS, K., 1986: *Untersuchungen zur Geschichte des Bonifatiusstifts Hameln. Von den monastischen Anfängen bis zum Hochmittelalter*. — *Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 83 = *Studien zur Germania Sacra* 16. Göttingen 1986.

- RÖTTING, H. (Hrsg.), 1985: *Stadtarchäologie in Braunschweig. Ein fachübergreifender Arbeitsbericht zu den Grabungen 1976—1984.* — Forschungen der Denkmalpflege in Niedersachsen 3. Hameln 1985.
- SCHÜTTE, S. (Hrsg.), 1984: *Das neue Bild der alten Stadt. 5 Jahre Stadtarchäologie in Göttingen.* — Göttingen 1984.
- SPANUTH, H., 1937: *Die Bodenfunde in der Hamelner Altstadt.* — E. Natermann, Zur Orts- geschichte von Hameln. Auswertung und Bedeutung der bei den neueren Großwasserbauten in Hameln angetroffenen Bodenfunde. Heft 15 der Schriftenreihe des Niedersächsischen Heimatbundes e.V. Oldenburg i. O. 1937, 100—103.
- SPANUTH, H., 1963: *Die Gestalt von Alt-Hamel.* — H. Spanuth (Hrsg.), Geschichte der Stadt Hameln. Hameln 1963, 101—116.
- STEPHAN, H.-G., 1982: *Die mittelalterlichen Töpfereien im Reinhardswald.* — U. LEINWEBER (Hrsg.), Töpferei des Reinhardswaldes vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Kassel 1982, 57—127.
- STEPHAN, H.-G., 1983: *Archäologische Untersuchungen im Töpferviertel von Hannoversch Münden. Neue Entdeckungen und Erkenntnisse zur frühneuzeitlichen Keramik. Ein Vorbericht über die Ergebnisse der Grabung im Jahre 1979.* — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16, 1983, 363—386.
- STEPHAN, H.-G., 1986: *Beiträge zur archäologischen Erforschung der materiellen Kultur des hohen und späten Mittelalters im Weserbergland — Funde aus zwei Kloaken in der Altstadt von Höxter.* — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 17, 1986, 219—308.
- STEPHAN, H.-G., 1987: *Großalmerode. Ein Zentrum der Herstellung von technischer Keramik, Steinzeug und Irdenware in Hessen. Teil 1.* — Großalmerode o. J. (1987).
- STEPHAN, H.-G., 1988: *Archäologische Untersuchungen zu frühneuzeitlichen Töpfereien in Hannoversch Münden.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 57, 1988, 199—245.
- TEEGEN, W.-R., u. SORGE, M., 1984: *Neue Baubeobachtungen in der Hamelner Altstadt. Fundnotizen für 1982/83.* — Museumsverein Hameln. Jahrbuch 1982—84 (1984), 44—58.
- TEEGEN, W.-R., u. SORGE, M., u. JUNGE, F. W. G., 1987: *Archäologische Baubeobachtungen in der Hamelner Altstadt. Fundnotizen für 1985 und 1986.* — Museumsverein Hameln. Jahrbuch 1986/87 (1987), 47—59.
- TEEGEN, W.-R., 1982: *Mittelalterliche Steilkämme aus Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 50, 1981 (1982), 313—319.
- TEEGEN, W.-R., 1985: *Vorbericht über die Notbergung Kleine Straße 5—6 in Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont.* — Die Kunde NF 36, 1985, 255—269.
- TEEGEN, W.-R., 1986a: *Archäologische Beobachtungen in der Hamelner Altstadt. Fundnotizen für 1984.* — Museumsverein Hameln. Jahrbuch 1985 (1986), 30—41.
- TEEGEN, W.-R., 1986b: *Vorbericht über zwei Notgrabungen im Stadtkern von Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, in den Jahren 1983—1984.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 55, 1986, 243—291.
- TEEGEN, W.-R., 1988: *Archäologische Funde beim Um- und Neubau der Kreissparkasse Hameln-Pyrmont im Jahre 1986.* — (Faltblatt) Hameln 1988.
- TEEGEN, W.-R., 1990b: *Archäologische Baubeobachtungen in der Hamelner Altstadt. Fundnotizen für 1988/89.* — Museumsverein Hameln. Jahrbuch 1989/90 (1990), 50—56.
- TEEGEN, W.-R., 1990a: *Anmerkungen zum Bearbeitungsstand einiger archäologischer Fundkomplexe aus der Hamelner Altstadt.* — Museumsverein Hameln. Jahrbuch 1989/90 (1990), 56—72.
- UB I = MEINARDUS 1887.
UB II = FINK 1911.
- WEDEMEYER, B., 1989: *Coffee de Martinique und Kayser Thee. Archäologisch-volkskundliche Untersuchungen am Hausrat Göttinger Bürger im 18. Jahrhundert.* — Materielle Kultur. Archäologie — Baugeschichte — Nachbarwissenschaften

Fundverbleib: z. Zt. F. W. G. Junge (Hameln).

Manuskriptabschluß: Dezember 1989.

Abbildungsnachweis: Abb. 1a, 2—3, 6—7: W.-R. Teegen (Göttingen); Abb. 4—5: F. W. G. Junge (Hameln); Abb. 1b: Foto Opitz (Hameln).

Anschrift des Verfassers:

W.-R. Teegen
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
der Georg-August-Universität Göttingen
Nikolausberger Weg 15
3400 Göttingen